



Die Honoratioren bei der Einweihung des ersten Hüttenbaus im August 1900. Bereits 1926 musste das Gebäude erweitert werden.

100 Jahre Barmer Hütte

Das „höchste“ Haus von Wuppertal

Von NICHOLAS MAILÄNDER



Schlag zwölf Uhr kamen die drei prächtig mit Fähnchen herausgeputzten Wagen vor dem Gasthof Santner in St. Jakob unter dem Jubel der Einheimischen zum Stehen. Einen vollen Tag hatten die Reisenden gebraucht, um vom fernen Barmen mit dem Zug nach Lienz zu gelangen – und dann noch sechs Stunden mit dem Pferdewagen durchs sommerliche Defereggental. Aber der herzliche Empfang ließ die Gäste aus dem Bergischen Land alle Müdigkeit vergessen. Bereits um ein Uhr wurde im reich mit Kränzen, Bildern, Wimpeln und alpinen Ausrüstungsstücken geschmückten Saal des Gasthofs das Festmahl zelebriert. An der Wand prangte ein Banner, auf welches die Gastgeber in großen Lettern „Willkommen die Barmer“ geschrieben hatten, darüber ein riesiger Edelweißstern. Man schrieb den 26. August des Jahres 1900, und gefeiert wurde die Fertigstellung der Barmer Hütte im östlichen Teil der Rieserfernergruppe. Die Reihe der Festsprüche wurde von dem Vorsitzenden der DAV-Sektion Barmen, Oberrealschuldirektor Professor Dr. Friedrich Kaiser, würdig eingeleitet mit einem Hoch auf die beiden Landesherren – Kaiser Franz Josef I. und dessen Kollegen Wilhelm II. Im nicht gerade minimalistischen Stil der Gründerjahre reihten sich in der Folge Danksagungen, Lobesworte und Glückwünsche aneinander, bis zu guter Letzt Kommerzienrat Ladstätter aus Wien das Wort ergriff. Der im Defereggental geborene Ökonom wies mit bewegenden Worten auf die freundschaftliche Verbundenheit von Barmen und St. Jakob hin und gab der Hoffnung Ausdruck, sie möge beiden zum Segen gereichen.

Handel und Wandel

Ladstätter hätte seine Worte kaum präziser formulieren können. Als guter Geschäftsmann wusste er genau, wie dringend sein wirtschaftlich rückständiges Heimatal die Fremden und ihr Geld brauchte. Die Land- und Forstwirtschaft gab kaum genug her, um zu überleben – schon lange nicht mehr. Bereits Anfang des 18. Jahrhunderts hatte der Niedergang des Bergbaus die Deferegger gezwungen, sich nach anderen Einkommensquellen umzusehen. Ein guter Teil der männlichen Bevölkerung erwarb sich ein Zubrot durch den Handel mit Teppichen, Tabakwaren, Wetzsteinen und Sensen. Viele der „Foschtginen“ – der Fortgehenden bzw. Fortgegangenen – aus dem Defereggental bereisten als Hausierer zu Fuß halb Europa und galten als eine „Spezialität“ des Berglandes Tirol. Dabei eigneten sie sich fremde Sprachen und Umgangsformen an und

Fotos: Rudi Lindner (2), Sektion Wuppertal



Kurz vor dem Lenksteingipfel (3236 m), Hochgall (3436 m), rechts der Rieserferner und Tristenkees. Im Hintergrund am First des Gletscherdachs Magerstein, Fernerköpfel und Schneebigler Nock.

schärften ihren Geschäftssinn. Als gegen Mitte des 19. Jahrhunderts die veränderten Verkehrsverhältnisse dem Hausierhandel ein Ende setzten, fanden viele Menschen aus dem Defereggental in der Herstellung von Hütten eine einträgliche Erwerbsmöglichkeit, sei es als Formmacher, Appreteur, Modistin, Näherin, Fabrikant oder Teilhaber. Der Zusammenhalt aller, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, sowie die Verbundenheit zum heimatlichen Tal zeichneten die Deferegger aus. Hutfabriken wie die der Gebrüder Ladstätter im Banat und in Wien kamen durch die Qualität ihrer Produkte bald zu internationalem Renommee. Wer weiß, dass eine gewisse Stadt im Bergischen Land sich durch die Fabrikation von Tressen, Seidenbändern und anderem Hutschmuck einen Namen gemacht hatte und diese „Barmer Artikel“ in aller Herren Länder exportierte, wird sich nicht mehr wundern, dass die noch taurische „Section Barmen des Deut-

schen und Oesterreichischen Alpenvereins“ ausgerechnet das hinterste Defereggental als Standort für ihre Hochgebirgshütte und das Bergreich des Hochgall als Arbeitsgebiet erkoren hatte.

Gründerjahre am Hochgall

Dass die Sektion Barmen eine Hütte im Gebirge haben musste, war dem Vorstand des Vereins bereits kurz nach seiner Gründung im Jahr 1896 klar gewesen. Schon am dritten Versammlungsabend der neuen Sektion diskutierte man das Thema des Hüttenstandortes. In der 14. Sitzung, am 18. Mai 1898, wurde definitiv beschlossen, das Haus in der östlichen Rieserfernergruppe zu bauen. Dann ging es Schlag auf Schlag: Bereits im Juni legten die Barmer dem Centralausschuss des Hauptvereins einen Bauplan vor, den dieser mit kleinen Änderungen genehmigte. Im August wurden der Ort für den Bau bestimmt und Thomas Gutwenger aus St. Jakob als Bauleiter gewonnen. Der machte sich noch im September mit rund fünfzehn Mann und einem „Moidel“ ans Schlagen und Entrinden des Holzes, das die Gemeinde St. Jakob der Sektion 500 Meter unterhalb der Hütte in Oberpatsch kostenlos überlassen hatte. Sämtliche Balken, Boh-

len und Schindeln wurden hergestellt, kunstgerecht aufgeschichtet, fein säuberlich abgedeckt – und dann mehr als zwei Jahre lang liegen gelassen. Bis alles pulvertrocken war. Denn die Barmer und die Deferegger wollten einen Qualitätsbau erstellen und nicht später durch Risse im Holz die Berglandschaft betrachten. Erst Ende Mai im Jahr 1900 machten sich die Arbeiter an den beschwerlichen Transport des Holzes hinauf zum Bauplatz auf rund 2500 Metern Meereshöhe. Das Gebälk war noch nicht gerichtet, als im Juni kräftiger Regen einsetzte, der bis Mitte Juli anhielt. Die für den 13. August geplante Hütteneinweihung musste verschoben werden. Ja, die einheimische Sektion Defereggental sprach sich sogar dafür aus, sie „ins nächste Jahrhundert“ zu verlegen. Das ging den Barmern dann doch entschieden gegen den Strich: Fertig oder nicht – am 27. August sollte die Hütte dem Verkehr übergeben werden!

Es störte dann auch niemanden, dass am Tage der Einweihung an einer Außenwand die Schindeln fehlten, dass die Flurwände nicht alle eingesetzt waren und einige Schlafräume noch auf ihre Bettgestelle warteten. Gegen drei Uhr weihte der Kooperator von St. Jakob die Räume, der Sektions-



vorsitzende hob die Bedeutung und Bestimmung der Hütte in der friedvollen Bergwelt hervor, der Vertreter des „Centrallausschusses“ sprach lobende Worte, „die im Kreise versammelte Menge jubelte ihr Hoch, die Capelle schmetterte mit lebhaften Tuschchen darein...“, so ein Augen- oder, besser gesagt, ein Ohrenzeugenbericht aus dem Jahr 1900 in den Mitteilungen des DÖAV.

Wegebau und alpinistische Erschließung

Doch die Barmer verstanden sich nicht nur aufs Hüttenbauen und Feiern! Mit genau derselben Begeisterung verfolgten sie auch die anderen Vereinsziele. Noch im Jahr der Hütteneinweihung übernahmen die bergischen Alpinisten die Weiterführung des von der Sektion Defereggen gebauten Wegs zur Jägerscharte bis hin zum Antholzer Sattel. Und auch auf die Patscher Schneide ließen die Barmer noch im selben Jahr einen Weg bauen, der später bis zur Kasseler Hütte fortgeführt wurde. 1903 wurde dann noch ein neuer Weg vom Lenksteinjoch zum Gipfel des Großen Lenksteins angelegt.

Gleichzeitig mit der Erstellung der notwendigen Infrastruktur in ihrem Arbeitsgebiet kümmerten sich die Mitglieder der

Von Norden zeigt sich der Hochgall mit seiner imposantesten Seite, rechts der Wildgall, dazwischen die Schwarze Scharte. Die Umrundung des Hochgall mit Ski bietet eine anspruchsvolle Skitour zum Ausklang der Saison im Mai. Die sommerliche Besteigung dieses großartigen Ostalpengipfels ist erfahrenen Bergsteigern vorbehalten. Für sehr gute Skibergsteiger ist der Hochgall ein erstklassiges Frühjahrsziel.

Rechte Seite: Die Überschreitung von Wildgall und Hochgall über die Südostgrate bietet eine grandiose Hochtour von westalpinem Format, welche an den schwierigsten Passagen im Fels Stellen des IV. und V. Grades aufweist.

In unmittelbarer Nähe der Hütte erschloss Hüttenwirt Udo Schmidt eine ca. 110 Meter hohe Kletterwand in bestem Granit. Hierbei wurden neun Klebehaken als Stand- und Abseilhaken sowie 33 Zwischenhaken gesetzt. Somit bietet sich die Barmer Hütte als idealer Stützpunkt für Ausbildungskurse an.



Foto: Udo Schmidt



Sektion um die alpinistische Erschließung der Rieserfernergruppe. Hier sind besonders die Leistungen der Gebrüder E. und M. Krüger hervorzuheben. Am 30. Juli 1901 überschritten sie mit dem Führer E. Niederwieser die vielgipfelige Patscher Schneide, einen gut zwei Kilometer langen Grat, der nie unter die Dreitausendermarke absinkt. Sechs Jahre später, im Sommer 1907, gelang dem Bruderpaar aus Barmen zusammen mit Führer Peter Willeit die erste Begehung des „Krügergrates“ auf den Hochgall. Im Zuge dieser Überschreitung wurde auch die 3200 Meter hohe Barmer Spitze erstmals bestiegen. Im Folgejahr holte sich Dr. med. M. Krüger – wieder am Seil von Peter Willeit – die zweite Begehung der gefürchteten Hochgall-Nordwand. Auf neuer Route! Das beinharte und bis zu 53 Grad geneigte Blankeis sowie der steile, überzuckerte Fels im oberen Wandteil machten diesen Weg zu einer der anspruchsvollsten Kombitouren jener Epoche in den Ostalpen. Und es sollte geraume Zeit dauern, bis die Frostblasen an den Fingerspitzen des wackeren bergischen Mediziners verheilt waren.

Auch die anderen Mitglieder der Sektion Barmen waren im Arbeitsgebiet emsig unterwegs. Es gibt keinen Winkel des Gebirges, der nicht durchstiegen, durchforscht und beschrieben worden wäre. Davon zeugt nicht zuletzt eine Reihe von Geländezeichnungen in der Rieserfernergruppe. So wurde das 3123 Meter hohe Fenner Eck

nach dem langjährigen Hüttenwart und 2. Vorsitzenden der Sektion Prof. L. Fenner benannt, die Remscheidscharte zwischen Mittlerer und Großer Ohrenspitze erhielt ihren Namen zu Ehren der vielen Sektionsmitglieder aus der Stadt Remscheid im Bergischen Land und auf die hüttennahe Barmer Spitze konzentriert sich ein guter Teil der Erschließungs- und Dokumentations-tätigkeit der heutigen Aktiven.

Nicht unterzukriegen!

Wer weiß, wie sehr sich die Barmer mit ihrem Arbeitsgebiet in der Rieserfernergruppe identifizieren, der wird auch die Erschütterung von Hüttenwart Werner Wessel verstehen, als ihm am 4. Juni 1956 folgendes Telegramm überreicht wurde: „Barmer Hütte von Lawine total zerstört – Bergungsarbeiten im Gange – Ida Ladstätter –“. Wessel war sofort nach Osttirol gereist. Als er am Morgen des 5. Juni durchs Patschertal hinaufstieg, reichte der Lawinenschnee fast bis zur Waldgrenze. Bereits eine Stunde unterhalb des Standortes der Hütte trafen er und seine Begleiter auf Trümmerstücke: Holzketten, Kachelscherben, Ofenteile... Der Hüttenplatz dagegen war fast kahl. Die Lawine hatte alles überm Erdboden weggefegt. Selbst die Mauern des Fundaments waren zum Teil fortgerissen worden.

Für alle Mitglieder der Sektion Barmen war ein Arbeitsgebiet ohne eigene Hütte undenkbar. Ein spezieller Bauausschuss wurde

Fotos: Rudi Lindner (3)

Beim Übergang vom Staller Sattel zur Barmer Hütte bewegen sich diese Skibergsteiger in der Nähe der Jägerscharte in einer nahezu unberührten weißen Wildnis.

eingesetzt, der den – nach menschlichem Ermessen – lawinensicheren Platz für die „Neue Barmer Hütte“ bestimmte und die Durchführung der Baumaßnahmen koordinierte. Zunächst wurde ein vier Kilometer langer Zufahrtsweg bis zur Baumgrenze gebaut, von dessen Ende dann die neu errichtete Materialseilbahn bis zum neuen Hüttenplatz in 2610 Metern Höhe den Transport des Materials übernehmen konnte. Im August 1958 wurde das Richtfest gefeiert und die letzten Arbeiten 1959 fertiggestellt. Während der Bau der ersten Hütte vor über 100 Jahren noch überwiegend aus Eigenmitteln und Zuschüssen der betuchten Mitglieder finanziert werden konnte, so war die Sektion beim Neubau des Hauses auf die Unterstützung des Hauptvereins in München sowie auf großzügige Zuwendungen aus dem heimischen Wuppertal angewiesen. Auch die Erneuerung der Energie- und Wasserversorgung sowie die Optimierung der Entsorgung des Schmutzwassers hätte die Sektion aus eigenen Kräften niemals geschafft.

Heute gehört das mit circa 60 Schlafplätzen ausgestattete Haus zu den wenigen noch nicht überlaufenen Stützpunkten der Ostalpen und bewahrt dadurch die Ursprünglichkeit einer Schutzhütte. Seit vielen Jahren halten hier Übungsleiter Kurse für Einsteiger und Fortgeschrittene aller Altersstufen ab und führen Touren auf die umliegenden Gipfel. Die nahe gelegene „Koblenzer Wand“ bietet als Klettergarten ein interessantes Betätigungsfeld mit Routen bis zum 6. Schwierigkeitsgrad. Wer die Hochregion der Rieserfernergruppe in der kalten Jahreszeit erleben will, der findet im externen Winterraum Unterschlupf – mit elektrischer Beleuchtung und Bio-Toilette. Der Winterraum, in dem bis zu fünf Personen Platz finden, ist außerhalb der Bewirtschaftungszeit ohne Schlüssel zu benutzen.

Modelle zum Jubiläum

Weniger mobile Zeitgenossen konnten das Haus im Jahr des hundertjährigen Hüttenjubiläums ohne jede Mühe kennen lernen. Denn die von Sektionsmitglied Heinz Adam im Maßstab 1:25 gefertigten Modelle der alten und der neuen Hütte, die an mehreren gut besuchten Örtlichkeiten in Wuppertal zu besichtigen waren, vermittelten dem



Betrachter den Eindruck, als befände er sich am Platz der Originale. Kein Wunder, denn Heinz Adam hatte bei der Darstellung selbst auf das kleinste Detail geachtet: Teils beleuchtete Innenräume, offene Fenster und Türen, Funk- und Satellitenantennen; an der Hüttenwand lehnt ein roter Rucksack, neben der Eingangstür steht ein Pickel, an dessen Haue sein Besitzer ein Bergseil gehängt hat, als sei er gerade dabei, sich bei der Hüttenwirtin schnell mal ein Bier zu holen. Die beiden Modelle standen auch bei der Feier zum hundertjährigen Jubiläum der Barmer Hütte, die am 2. August des Jahres 2000 stattfand, als Blickfang auf der Bühne des festlich geschmückten Gemeindesaales von St. Jakob. Die Musikkapelle des Ortes eröffnete mit einem schneidigen Marsch den Festabend. Peter Vorsteher, 1. Vorsitzender der Sektion, dankte seinen Mitgliedern

Rechts: Abfahrtsvergnügen par excellence in der Nähe des Hochgall. Die Umgebung der einsamen winterlichen Barmer Hütte ist ein Paradies für Tiefschneefreaks.

sowie allen Institutionen, die den Bau und die Weiterentwicklung der Neuen Barmer Hütte finanziell unterstützt hatten. Dank ging auch an die vielen Sektionsangehörigen, die uneigennützig ihre Freizeit geopfert hatten, um das Haus in über 2600 Metern Höhe zu gestalten und zu erhalten. Vor allem sprach aber Peter Vorsteher den Menschen im Defereggental im Namen der Sektion seine Dankbarkeit aus, deren großherziger Nachbarschaftshilfe es zu verdanken ist, dass heute am Hochgall wieder eine zünftige Hütte des Alpenvereins steht und gedeiht.



In minutiöser Kleinarbeit und 600 Arbeitsstunden fertigte Heinz Adam dieses perfekte Modell der Barmer Hütte.

Fotos: Rudi Lindner

Foto: Joachim Hütten

HÜTTENINFO

Die Barmer Hütte liegt auf 2610 Meter in der Rieserfernergruppe in Osttirol. Die Hüttenwirtsfamilie Mühl ist unter Tel.: 0043/663/9 75 71 61 (Hütte), 0043/2233/5 32 36 (Tal) zu erreichen; **Öffnungszeiten Ende Juni bis Ende September**; 19 Schlafplätze im Zimmerlager und 34 Matratzenlager, der Winterraum bietet Übernachtungsmöglichkeiten für 5 Personen

Hüttenzustiege

Vom Parkplatz an der Patscher Alm (1675 m, Defereggental) durch das Patscher Tal (2,5 Std., auch für Tagesbesucher geeignet); vom Obersee am Staller Sattel (2052 m) über die Jägerscharte (2870 m, 3 Std.); vom Antholzer See (1642 m) über die Riepenscharte (2732 m, 3,5 Std.).

Gipfel- und Tourenmöglichkeiten

Almerhorn (2986 m, 1,5 Std.), über teilweise weglosen Steig auf die Jägerscharte, von dort auf ausgetretenem Steig zum Gipfel, sichere Verhältnisse vorausgesetzt, bietet sich das Almerhorn auch als Frühjahrsskitour an (Ausgangspunkt Patscher Tal oder Staller Alm); **Roßhorn** (3068 m, 2 Std.), über die Roßhornscharte (2916 m), kurze Seilversicherung; **Lenkstein** (3236 m, 3 Std.), über die Roßhornscharte zum

Lenksteinjoch (3084 m) und dem Südgrat folgend auf den hervorragenden Aussichtsbereich, kurze Seilversicherung, Trittsicherheit erforderlich; **Barmer Spitze** (3200 m, 4 Std.), über den kleinen Ramplerer Ferner und den kurzen Ostgrat (III) zum Gipfel, hier Einstieg des „Krügergrates“ (Nordostgrat des P. 3354 m, III und II), einer abwechslungsreichen Gratkletterei an Blöcken und Zacken; **Hochgall** (3436 m, 3-4 Std.), Normalweg, technisch anspruchsvoll, über das Patscher Kees, die Hochgallrinne (42°) und den Nordostgrat (überwiegend Firn, im Fels bis III-), auch als extreme Frühjahrsskitour möglich; **Große Ohrenspitze** (3101 m, 2 Std.), über die Remscheidscharte (Ohrenscharte, 2898 m) und den brüchigen Nordwestgrat zum höchsten Punkt, Überschreitung des Gipfels von der Jägerscharte (Stellen IV, meist III und II 3. Std.).

Übergänge

Über den Lenkstein oder den Hochgall zur Hochgall-Hütte (Kasseler Hütte, 2276 m) in Südtirol.

Führer und Karten

AVF Rieserfernergruppe von Werner Beikircher
Führer Defereggental von Martin Gasser
Tabacco-Wanderkarte 035, 1:25.000, Ahrntal-Rieserfernergruppe